

Wagner-Digest für
Lederfetischisten

Wagner ohne Worte – die Idee ist nicht neu. Schon Leopold Stokowski, der Klangmagier und besessene Bearbeiter fremder Kompositionen, hat in den dreißiger Jahren eine instruktive Synthese aus „Tristan und Isolde“ kreiert. In letzter Zeit haben es ihm (in Sachen „Ring“ und „Tannhäuser“) Lorin Maazel mit den Berliner Philharmonikern und das Boston Pops unter Arthur Fiedler nachgemacht. Nun bieten sich – zumal in Zeiten verkaufsorientierter Fast-food-Kultur – Wagners episch ausufernde Musikdramen mit ihrem sinfonischen Gestus und den vielen „schönen“ Miniaturen geradezu an, der Stabreime entledigt zusammengefasst zu werden – nach dem Motto: „Das Schönste aus...“.

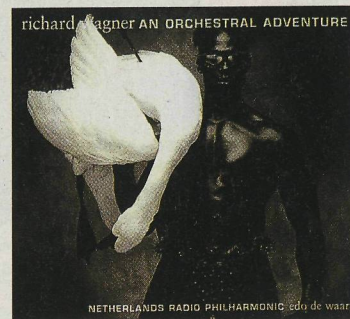
Dann aber sollten der mitreißende Schwung der Interpreten, die Klangsinnlichkeit der aneinandergereihten Highlights selbst die Wagner-Verächter oder -Ignoranten bewegen. Doch nichts davon bei den müden Arrangements von Henk de Vlieger und dem nicht minder müden Dirigat Edo de Waarts. Das Orchester spielt gut, aber routiniert, gleichgültig, unbeteiligt. Weder farbsprühender Funkenflug noch narkotischer Reiz teilen sich mit. Von Erotik keine Spur. Ein mittelmäßiger Wagner-Digest.

Weitaus mehr Mühe gab man sich bei der optischen Aufmachung der Verpackung mit schmerzhaft lederverschnürten, lustvoll muskelbepackten und abstoßend fettgepolsterten Identifikationsfiguren, die eine Zielgruppe anzuvisieren scheint, der es wahrscheinlich nicht in erster Linie um Wagner geht. Das beigelegte Booklet enthält Sex and Crime betonende kritische Essays von Martin van Amerongen, die nicht unorigi-nell sind. Neues, Erhellendes allerdings erfährt man hier nicht.

Dieter David Scholz

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Wagner, An Orchestral Adventure:
Ausschnitte aus Ring, Tristan und Isolde, Parsifal; Niederländische Radio-Philharmonie, Edo de Waart
RCA/BMG 3 CD 447872 (185'47") DDD
Aufnahmedatum: 1992-1995

Das
Traumpaar
als
Traumpaar

„Wenn Angela und ich ein Liebesduett singen, dann ist das wirklich eine Liebezene, sehr persönlich und absolut echt“, behauptete Roberto Alagna in einem Interview. In der Neuaufnahme von Gounods „Roméo et Juliette“ beweist er, daß diese Aussage mehr ist als bloße Marketingstrategie

Sind wir im falschen Stück? Die gleichen Streicher-Tremoli, die gleichen Noten. Doch später kein balladesk-visionäres „Johohoe!“ von der Protagonistin, sondern die jubelnde Valse-Ariette „Je veux vivre dans le rêve“. Nicht der bleiche Mann aus dem Sagenbild ist der Geliebte, sondern der fesche Schlaks aus dem feindlichen Lager. Sturm der Leidenschaften hier wie dort: Ungeniert und wörtlich hat Charles Gounod für seine Opernversion von Shakespeares Veroneser Liebesdrama die Eingangsfigur von Wagners „Fliegendem Holländer“ zitiert. Michel Plasson formt den durch jenes Zitat vom Komponisten bewußt eingeführten Gestus verwunschener Leidenschaft dramatisch aus, sorgt in den Zwischenspielen aber auch für delikate Nuancen, ist jedoch vor allem den Sängern ein dienender Partner im besten Kapellmeistersinne und präsentiert insgesamt die bislang idiomatisch stimmigste Aufnahme von „Roméo et Juliette“.

„Je veux vivre dans le rêve“: Gheorghiu-Alagna, das „Traumpaar“ der Oper, lebt hier den klassischen Liebestraum auf einem Niveau aus, das so einheitlich von ihren Vorgängern nicht erreicht wurde. Angela Gheorghiu vereint Schönheit des Timbres mit technischer Sicherheit – bis hin zu glockenhaft angeschlagenen Spitzentönen von großer Fülle und Wärme –, mit konzentrierter Emission, guter Linie und idiomatischer Genauigkeit. Freilich, mädchenhaft-unschuldig klingt diese Julia nicht; doch artifizielle Exaltiertheit hat Gounod bereits für Madame Cavalho, die erste Darstellerin, mitkomponiert. Roberto Alagna

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Gounod, Roméo et Juliette
(Gesamtaufnahme in französischer Sprache);
Roberto Alagna (Roméo),
Angela Gheorghiu (Juliette),
José van Dam (Frère Laurent),
Marie-Ange Todorovitch (Stéphano),
Simon Keenlyside (Mercutio),
Alain Fondary (Capulet),
Chœur et Orchestre du Capitole de Toulouse, Michel Plasson
EMI 3 CD 5 56123 2 (179'33") DDD
Aufnahmedatum: 1995

Reife
Räuberbraut

In der interessierten Fachwelt rankten sich um diese bereits 1987 entstandene Aufnahme allerlei Gerüchte über Unzulänglichkeiten, Unverträglichkeiten und so weiter und so fort, denn es war nicht nachzuvollziehen, warum die Decca diese Aufnahme ihrer beiden „Zugpferde“ so lange zurückhielt.

Nun ist die „final recording collaboration between Luciano Pavarotti and Joan Sutherland“ endlich erschienen, allerdings ohne den geringsten Hinweis auf das Einspielungsjahr. Wahrscheinlich gilt die größte Neugier der Frage, in welchem stimmlichen Zustand sich die Diva befindet, denn ihre Aufnahmen aus dieser Zeit sind ja aufgrund unüberhörbarer, stimmlicher Abnutzungserscheinungen kein reines Vergnügen. Um es gleich vorwegzunehmen: Es ist von Seiten der Sutherland ein (partieller) Sieg der großen Gesangstechnikerin über die spröde gewordene Materie; die Höhe ist ausgedünnt, der „wobble“ nicht zu ignorieren, aber immer wieder blitzen Momente des alten Glanzes auf, macht die Virtuosität der Sängerin staunen, so zum Beispiel wenn sie die zweite Strophe ihrer Auftritts-Cabaletta „Tutto sprezzo“ mit Verzerrungen versieht, was bei einem Werk, welches so sehr in der Belcanto-Tradition steht, durchaus seine Berechtigung hat.

Leo Nucci, der in vielen Aufnahmen einem eher grobschlächtigen Singen frönt, gibt sich hier Mühe, eine schöne Linie zu formen und eine königliche Persönlichkeit darzustellen, kann aber seinen Hang zum Forte nicht gänzlich unterdrücken. Paata Burchuladze galt in jenen Jahren als große Entdeckung, zeigt auch eine große, mächtige Stimme; es bleiben aber doch Zweifel an seiner Qualifikation als Verdi-Stilist.

Der vokale Star der Aufnahme ist unbestreitbar Pavarotti, der durchweg betörend singt und sich auch hörbar bemüht, der abstrusen Handlung so etwas wie einen Charakter abzurufen. Als „Schmankerl“

bringt die Einspielung die für den russischen Tenor Nicola Ivanov nachkomponierte Arie „Odi il voto“ am Ende des zweiten Akts, ein Stück, das Pavarotti schon einige Jahre früher auf der LP „Pavarotti-Premieres“ eingespielt hatte, dort aber ohne die sehr wirkungsvolle Stretta „Sprezzo la vita“. Hier also die erste komplette Aufnahme der abgeänderten Szene, wobei nicht verschwiegen werden soll, daß Pavarotti in der früheren Version einen reicheren Klang entfaltet. Dies liegt aber sicherlich auch an der mehr Raum lassenden Begleitung durch Claudio Abbado. Richard Bonynges am Pult des Welsh National Orchestra hat in der vorliegenden Aufnahme seine Stärken in der präzisen Formung des Rhythmus, der straffen Energie, mit der er die Oper leitet, ein Ansatz, der dem wirkungsvollen, schmissigen Stück sehr gut ansteht und der auch den ausgezeichneten Chor hörbar animiert.

Klaus Engelmann

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Verdi, Ernani (Gesamtaufnahme);
Luciano Pavarotti (Ernani),
Joan Sutherland (Elvira), Leo Nucci (Carlo),
Paata Burchuladze (Silva), Linda McLeod (Giovanna), Richard Morton (Riccardo),
Alastair Miles (Jago), Orchestra and Chorus of Welsh National Opera, Richard Bonynges
Decca 2 CD 421 412-2 (129'41") DDD
Aufnahmedatum: 1987



Allzu objektiv

Ich kann Monteverdi, Händel, Mozart nicht authentisch interpretieren, das könnte nur Monteverdi, Händel, Mozart selbst. Als Mensch des 20. Jahrhunderts kann ich vergangene Kunst heute allein aus heutiger Sicht auslegen – allerdings aufgrund der maximal möglichen Kenntnis der historischen Gegebenheiten“, sagte Nikolaus Harnoncourt einmal im Interview zum Schreiber dieser Zeilen. Solches dürfte freilich auch für Rafael Kubelik gegolten haben, als er 1962 im Münchner Herkulesaal Händels „Xerxes“ für den Bayerischen Rundfunk aufnahm: Maximal mögliche Kenntnis vermittelte damals wohl die 1958 von Rudolf Steglich aufgrund des Autographs erstellte Version, die jedoch die ursprünglich für einen Soprankastraten komponierte Titelpartie einem Tenor anvertraute. Dem Booklet, das dies in Zusammenhang mit dieser Aufnahme einen „Gücksfall“ nennt, ist nicht zu widersprechen: Die jüngere Händel-Interpretation konnte kaum je mit erfüllterem, klangschönerem Tenor-Gesang als dem von Fritz Wunderlich aufwarten.

Auch die übrige Besetzung ist niveaull. (Einzig Jean Cook fällt mit allzu enger Stimme aus dem Rahmen.) Doch den Eindruck theatralischer Blutarmut, unterstrichen noch durch Steglachs arg papiernen deutschen Text, können sie alle nicht auslöschen. Kubelik mag sich mit objektivierendem Klang und Extreme meidenden Temporelationen vom damals verbreiteten romantischen Barockverständnis abgehoben haben – an dieser Aufnahme erweist sich, wie nötig die Ermittlungen Harnoncourts und Gleichgesinnter hinsichtlich „Musik als Klangrede“ waren.

Gerhard Persché

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Händel, Xerxes (Gesamtaufnahme in deutscher Sprache); Fritz Wunderlich (Xerxes), Naan Pöld (Arsamenes), Hertha Töpper (Amastris), Jean Cook (Romilda), Ingeborg Hallstein (Atalanta), Karl Christian Kohn (Ariodates), Max Proebstl (Elviro), Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Rafael Kubelik
Orfeo 3 CD C 476 983 D (174'36") ADD
Aufnahmedatum 1962